Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Gedanken zur Entwicklungszusammenarbeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

„The world is changed. I feel it in the water. I feel it in the earth. I smell it in the air.“

Diese Worte aus dem Eröffnungsmonolog von *The Lord of the Rings* gehen mir in letzter Zeit häufig durch den Kopf. Unsere Welt verändert sich – die globale Ordnung, Allianzen, Sichtweisen. Und aus den Tiefen der Finsternis treten wieder altbekannte Monster hervor: Rassismus und Faschismus mischen sich wieder vermehrt unter die Bevölkerung und werden normalisiert. Internationale Solidarität weicht einer Politik der Abschottung mit der Begründung, das eigene Land gegen äußere Feinde und angebliche „Schmarotzer“ schützen zu wollen. Und nicht zuletzt scheint der globale Kampf um Ressourcen und Macht auf ein neues Niveau gehoben zu werden. Es wirkt tatsächlich ein wenig wie ein „Lord of the Rings“-Szenario.

Kontaktadresse - fabian.simeon@comundo.org
Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.
Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.

Doch in diesem realen Film wird die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) massiv unter Druck gesetzt oder zerrieben. Manche Länder streichen sie, wie die USA. Andere kürzen ihre Budgets drastisch. Oft heißt es, die Entwicklungszusammenarbeit sei eine Geldverschwendungsmaschine, werde von „Progressiven“ ausgenutzt, um Schwulen- und Lesbentum in der Welt zu verbreiten, und bringe sonst allerlei Unnützliches hervor, während sie ihr eigentliches Ziel verfehle. Doch was ist eigentlich das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit? Was soll Entwicklungshilfe erreichen? Und was stellen wir uns unter „Entwicklung“ vor?

Dieser Rundbrief ist mein persönlicher Versuch, dazu Stellung zu beziehen.

Die folgenden Zeilen sind keine akademische Abhandlung über die Geschichte der EZ oder die heutigen Debatten unter Spezialisten, sondern persönliche Einschätzungen, die auf meinen Erfahrungen hier in Peru beruhen – auf Begegnungen mit den Menschen, ihren Herausforderungen und den Grenzen, die ihnen gesetzt werden, sei es durch die Eliten ihres eigenen Landes oder durch vorgefertigte Meinungen aus anderen Ländern.

"Doch was ist eigentlich das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit? Was soll Entwicklungshilfe erreichen? Und was stellen wir uns unter 'Entwicklung' vor?"

Ich als Spender*in in der Schweiz – was will ich mit meiner Spende bewirken?

Wenn ich an Comundo oder eine der zahlreichen anderen Organisationen der EZ in der Schweiz spende, dann möchte ich jemandem ermöglichen, der Armut zu entkommen und ein besseres Leben zu führen. Ich will jemanden darin unterstützen, eine bessere Ausbildung zu erhalten, einen Beruf zu erlernen, mit dem er sich über Wasser halten und unabhängig werden kann. Ich will helfen, eine Ungerechtigkeit zu korrigieren, die ihm widerfahren ist. Ich will jemanden schützen vor Ausbeutung. Ich will Natur- und Umweltprojekte fördern, damit die Menschen sauberes Wasser haben, keine giftigen Stoffe einatmen müssen und in einer gesunden Umwelt aufwachsen können. Ich will, dass die Menschen demokratisch mitentscheiden können: über Regeln des Zusammenlebens, die Verfassung, das Schulsystem und über die natürlichen Ressourcen auf ihrem Territorium. Ich will, dass indigene Völker nicht von illegalen Aktivitäten oder mächtigen wirtschaftlichen Interessen bedroht werden. Kurz: Ich will, dass es den Menschen besser geht.

Ein Setzling als Symbol für die Entwicklungszusamenarbeit

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Organisationen sammeln dafür Spenden und setzen sie gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung, lokalen Organisationen und Behörden in Projekten im globalen Süden ein. Doch die Umsetzung ist anspruchsvoll: Budgets einhalten, Korruption und Misswirtschaft vorbeugen, unvorhergesehene Ereignisse bewältigen, politische Entwicklungen antizipieren. In stabilen Ländern wie der Schweiz ist langfristige Planung deutlich einfacher als in dynamischen Kontexten wie bspw. Peru.

In letzter Zeit beobachte ich, dass in öffentlichen Debatten oft einzelne problematische Projekte – etwa Millionenbeiträge für Fahrradwege in Lima – als Beweis herangezogen werden, dass der Großteil der EZ-Projekte reine Geldverschwendung sei. Fakten werden dafür gerne verdreht oder ausgelassen. Um mich nicht falsch zu verstehen: Es ist positiv und wichtig, dass die Entwicklungszusammenarbeit kritisch betrachtet und auf Optimierungspotenzial hin untersucht wird. Kritik ist notwendig. Aber pauschale Verurteilungen sind schlicht falsch.

Kritik an der Entwicklungszusammenarbeit ist häufig, wie hier am Beispiel der deutschen BMZ und ihrer Unterstützung für Fahrradwege in Lima.

Was ist eigentlich das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit?

Diese Frage wird erstaunlich selten gestellt.

Vielleicht diskutieren wir viel zu selten, was das Ziel jener Entwicklung ist, für die wir zusammenarbeiten. Sollten Länder im Süden wie Peru, Namibia, Bolivien oder Kenia denselben Lebensstandard erreichen wie europäische Länder? Soll es „denen“ besser gehen? Und was heißt „besser“? Bessere Infrastruktur? Bessere Transportsysteme? Höhere Einkommen? Mehr Konsummöglichkeiten? Oder mehr Selbstbestimmung für indigene Nationen? Mehr Unterstützung für demokratische Prozesse in der lokalen Politik? Mehr Sicherheit im eigenen Land?

Und ganz zentral: **Dürfen wir aus der Schweiz heraus definieren, was „besser“ ist?**

Doch genau das passiert zunehmend, denn in der politischen Debatte heißt es immer öfter, Entwicklungszusammenarbeit sei nur dann sinnvoll, wenn sie mittels klarer Indikatoren messbaren wirtschaftlichen Nutzen bringe. Und im Hintergrund wird oft mitkalkuliert, welchen Vorteil das für das Geberland selbst hat – damit man argumentieren kann, „es bringt uns ja auch etwas“. Seltsame Moral, aber in einer egoistischen Welt nachvollziehbar. Mit Solidarität oder echter Zusammenarbeit hat das jedoch nichts mehr zu tun, sondern mit machtpolitischen Interessen.

Natürlich möchte ich wissen, wie meine Spende eingesetzt wird und ob sie wirkt. Zahlen über reduzierte Müllmengen, vergebene Mikrokredite oder gebaute Kilometer Fahrradwege sagen etwas über wirtschaftliche Entwicklung aus. Aber was passiert, wenn wirtschaftlicher Fortschritt in ein **autoritäres Umfeld** fällt?

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Wenn Menschenrechte eingeschränkt werden, staatliche Stellen ihre Schutzfunktion nicht wahrnehmen und Umwelt- und Menschenrechtsaktivist*innen verfolgt werden – wie helfen wir dann? Wie messen wir Wirkung? Und: Sollten wir überhaupt helfen, wenn es nur schwierig oder gar nicht messbar ist?

Wenn ich einen Workshop für Jurist*innen oder die Bevölkerung über Menschenrechte mache – wie messe ich, ob er etwas gebracht hat? Schwierig zu erfassen, aber deswegen darauf verzichten?

Wenn ich mit Jugendlichen in einer Diskussionsgruppe über Alternativen zum Bergbau spreche und wir gemeinsam nach neuen Lösungen suchen, kann ich nicht beweisen, dass sie in ein paar Jahren etwas umsetzen werden, das ihre Lebensrealität verbessert. Aber sollte ich deshalb darauf verzichten – nur weil ich keinen eindeutigen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang nachweisen kann?

Schauen wir uns zwei konkrete Beispiele an:

Diskussionsgruppe zur Agenda der Jugend und ihren Anliegen für die 2026 bevorstehenden Wahlen. Was bringt das? Wie messen wir den Erfolg solcher Projekte?

Cotabambas und der Bergbau

Ein guter Teil der Jugendlichen, mit denen wir im Projekt zusammenarbeiten, stammt aus der Región Apurímac. Die Infrastruktur in dieser Gegend ist rudimentär, wirtschaftliche Chancen außerhalb des Bergbaus sind selten, und die familiär geprägte Landwirtschaft ist schwierig und durch den Klimawandel bedroht.

Die Region beherbergt das riesige Kupferminenprojekt Las Bambas sowie immer mehr handwerklichen Bergbau (der zunehmend hochmechanisiert ist). Viel Geld fließt – und ebenso viel versickert durch Korruption oder schlechte Verwaltung. Wie bei einem Lotteriegewinn: Wenn ich von heute auf morgen 20 Millionen zur Verfügung habe, kann es leicht passieren, dass plötzlich viele „Freunde“ etwas von mir wollen. Auch kann es sein, dass ich mir Dinge leiste, deren Folgekosten ich nicht überblicke, falsch investiere oder mich überreden lasse. Dieses Thema allein könnte einen ganzen Rundbrief füllen.

Bergbauunternehmen präsentieren beeindruckende Kennzahlen: Steuern, soziale Projekte, Infrastruktur. Doch was ist mit jenen Gemeinden, die sich gegen den Bergbau aussprechen? Mit denen, die ihre Umwelt schützen und traditionelle Lebensweisen pflegen wollen und demokratische Mitsprache einfordern? Wie können diese Menschen Einfluss nehmen – auf Politiker, auf Gesetze, auf den öffentlichen Raum, in dem debattiert und entschieden wird? In einem autoritären Staat werden solche Menschen verfolgt, als Fortschrittsgegner verurteilt oder gar ermordet. Und Organisationen, die sie unterstützen, geraten ebenfalls ins Visier des Staates.

Statt sich aus der Demokratieförderung zurückzuziehen, sollte sie nicht wieder ein zentraler Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit sein – auch wenn sie schwer messbar ist?

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Entwicklungszusammenarbeit muss mehr sein als Wirtschaftsförderung.

Wir sollten unsere Erwartungen an die Entwicklungszusammenarbeit überdenken. Immer öfter wird eine Art Erfolgsgarantie verlangt – dass jeder investierte Franken „Gewinn" abwerfen müsse und keine Fehlinvestition sein dürfe. Würden wir dieselben Anforderungen an die Privatwirtschaft stellen, gäbe es gar keine Wirtschaft mehr. Welche Firma hat nie eine Fehlinvestition getätigt? Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Weil man ein Haar in der Suppe findet, am besten alles Wegschütten und keine Suppe mehr kochen?
Wie gesagt: Transparenz, Kontrolle und Optimierung sind notwendig und richtig. Aber sie dürfen nicht zwei weitere Kernkonzepte in den Schatten stellen: Zusammenarbeit und Vertrauen.

Glencore in Espinar

Glencore, eine internationale Firma mit Sitz im Steuer- und Rohstofffirmenparadies Zug. Die Bevölkerung rund um Espinar beklagt seit Jahrzehnten die Umweltverschmutzung durch den Konzern und dessen Verantwortungslosigkeit. Mittlerweile haben sowohl peruanische staatliche Stellen als auch Schweizer Wissenschaftler bestätigt, dass die Aktivitäten der Firma die Umweltverschmutzung verursachen – nicht „natürliche Umstände", wie der Konzern stets behauptet hat. Sollte die Entwicklungszusammenarbeit hier keine Projekte mehr unterstützen, die der Bevölkerung helfen, ihr Recht auf eine saubere Umwelt zu verteidigen – nur weil messbare Indikatoren fehlen oder weil es angeblich nichts bringt oder gar Schweizer Interessen widerspricht?

Und welchen Interessen? Den Interessen der Schweiz als Steuerparadies? Oder wollen wir Gerechtigkeit und Rechenschaftspflichten höher gewichten als Steuereinnahmen und Standortpromotion?

Warum Comundos Ansatz der personellen Entwicklungs-zusammenarbeit heute wichtiger denn je ist

Gerade in Zeiten pauschaler Kritik gewinnt das Comundo-Modell der personellen Entwicklungszusammenarbeit an Bedeutung.

Wir Fachleute von Comundo arbeiten auf sehr lokaler Ebene, meist weit entfernt von den Entscheidungszentren. Wir begleiten die Bevölkerung, sind nicht nur bei der Projektplanung und gelegentlichen Supervisionen vor Ort, sondern stehen in regelmäßigem Austausch mit den Menschen, mit denen unsere Partnerorganisationen arbeiten.

Wenn wir einen Workshop zu Umweltgerechtigkeit und Menschenrechten durchführen, können wir keinen wirtschaftlichen Nutzen beziffern oder beweisen, dass eine Teilnehmerin dank des Workshops befähigt wurde, vor dem Bezirksgericht eine Klage gegen die Umweltzerstörung eines Weltkonzerns einzureichen. Wir können nicht beweisen, dass unsere Broschüren zur Abfallbewirtschaftung Jugendgruppen dazu motiviert haben, die Regionalregierung unter Druck zu setzen, um das Abfallproblem anzugehen. Ebenso wenig können wir behaupten, dass unsere Unterstützung in der Organisationsentwicklung unserer Partnerorganisationen Arbeitsplätze sichern helfen oder die NGO-Welt nachhaltig verändert.

Nein – das können wir nicht. Aber heißt das, dass wir unsere Arbeit streichen sollten?

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Internationale Solidarität bedeutet nicht, dass ich anderen helfe, **meine** Entwicklungsziele zu erreichen. Es bedeutet: **Ich unterstütze Menschen darin, ihre eigenen Ziele zu verfolgen – basierend auf gemeinsamen Werten wie Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.**

Ob es der Kampf gegen einen Weltkonzern ist, ob es der Schutz demokratischer Rechte ist, oder der Widerstand gegen eine Elite, die ihre Entwicklungsvision der gesamten Bevölkerung aufzwingen will.

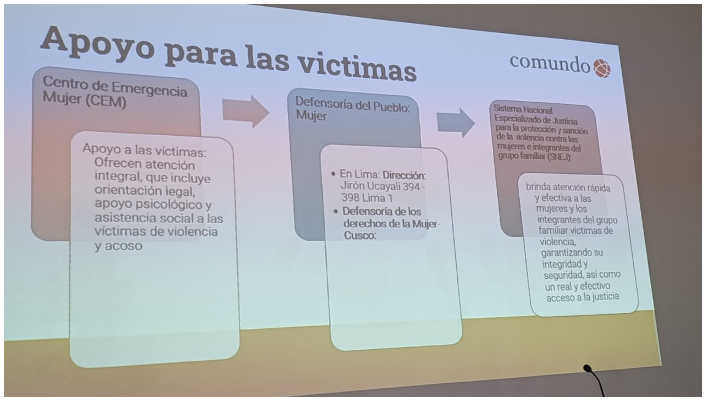
Dass meine Unterstützung ankommen soll, gut genutzt wird und nicht verpufft – selbstverständlich. Aber wenn jemand behauptet, der globale Süden mache „keine Fortschritte“, frage ich zurück:

Auch in den USA steht die Demokratie gerade auf dem Prüfstand, Umweltpolitik wird abgebaut und Menschenrechte werden relativiert. Sollen wir deshalb die Zusammenarbeit mit den USA abbrechen? Wohl kaum. Und über das derzeitige Europa könnten wir ebenfalls lange sprechen – aber auch das wäre ein Thema für einen anderen Rundbrief.

Team-Arbeit im Cluster

Wir haben gesehen: Die Entwicklungszusammenarbeit steht derzeit aufgrund der politischen Großwetterlage unter starker Kritik und Budgetdruck. Transparenz, ordentliches Wirtschaften und Wirksamkeit der Gelder sollen gewährleistet sein – das ist richtig. Das bedeutet aber auch, dass Comundo und andere Organisationen Synergien nutzen und effizienter arbeiten müssen.

Comundo in Peru hat grundsätzlich Fachleute in Lima sowie in der Region um Cusco im Einsatz. Die Partnerorganisationen arbeiten zu sehr



Comundo arbeitet mit seinen Partnerorganisationen themenspezifisch in Clustern (Gruppen) zusammen, hier beispielsweise eine Schulung über Schutzprotokolle. Statt dass jede Organisation dies selber macht, nutzen wir im Cluster Synergien - 1 + 1 = 3 (oder mehr).

unterschiedlichen Themen, aber einige haben Berührungspunkte, z. B. im Bereich Bergbau (Cooperacción, Red Muqui, Centro Bartolomé de las Casas) oder in der Umwelterziehung (Yanapanakusun, Pukllasunchis). Viele Organisationen werden von verschiedenen Gebern finanziert: Deutschland, USA, Kanada, Schweiz, Spanien usw. Die NGO-Welt ist ein dicht gewebtes Netz. Kritische Stimmen sagen, es sei ein Schmarotzernetz, das Geld verschlinge, ohne Wirkung zu erzielen. Eine Meinung – aber fern der Realität.

Unter Fachkräften und lokalen Kolleg*innen tauschen wir uns ständig darüber aus, wo man besser arbeiten kann, wo Doppelspurigkeiten bestehen und wo Effizienzpotenzial liegt. Wenn eine Organisation einen Workshop über Menschenrechte in Apurímac plant und eine andere einen ähnlichen Workshop in Cusco, schließt man sich oft zusammen. Gleiches Ziel, weniger Ressourcenverbrauch – oder mehr Wirkung durch gebündelte Kräfte. 1+1 > 2. **Nicht immer läuft Zusammenarbeit perfekt, aber sehr oft funktioniert sie ausgezeichnet.**

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein anderes Beispiel betrifft Gender- und Geschlechterfragen. Comundo – wie auch andere Geber – verlangen von Partnerorganisationen, interne Protokolle gegen sexuelle Belästigung einzuführen. Das bedeutet Workshops, interne Aufklärung, Kommunikationskampagnen und Aufsichtsgremien. Jede Organisation könnte das alleine tun, meist ohne spezialisiertes Personal. Wir beim CBC haben derzeit das Glück, eine Personalverantwortliche zu haben, die mehr Zeit dafür einsetzen kann. Kleinere Organisationen müssen dafür oft Personal abziehen, das eigentlich andere Aufgaben hätte.

Hier setzt das Comundo-Konzept der **Cluster** an: Wir bringen Partnerorganisationen zusammen, um gemeinsame Aufgaben gemeinsam zu bewältigen. Größere Organisationen unterstützen kleinere, aber auch kleine Organisationen unterstützen sich gegenseitig. Eine Win-Win-Situation, oder wie wir auf Schweizerdeutsch sagen: Wir bekommen den Fünfer und das Weggli – oder vielleicht sogar den Zehner und das Gipfeli. Wenn das keine Ressourcenoptimierung ist – was dann?

Der Abschluss zum NED-Projekt. Es ist schwer in Zahlen zu fassen, ob es etwas gebracht hat. Vielleicht ist unter den Teilnehmern ein zukünftiger Regionalgobernador oder eine zukünftige Permierministerin. Oder Gemeinderat oder Gemeinderätin, die nach demokratischen Prinzipien arbeitet. Aber wie messen wir das?

Die personelle Entwicklungszusammenarbeit, wie Comundo sie seit Jahrzehnten betreibt, hat den Vorteil, dass wir als Fachpersonen den menschlichen Aspekt in den Vordergrund rücken können, ohne den technischen zu vernachlässigen. „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ – so lautet das Motto vieler Kritiker. Vertrauen hat dort kaum mehr Platz. Ich denke jedoch, der große Vorteil der personellen Entwicklungszusammenarbeit besteht gerade darin, dass wir auf Zusammenarbeit **basierend auf einer gemeinsam Vertrauensbasis** setzen, gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen kontrollieren und so der Entwicklungszusammenarbeit ihren ursprünglichen Sinn zurückgeben: gemeinsam und auf Augenhöhe an einer beiderseitig definierten Entwicklung zu arbeiten. Von ganzem Herzen vielen, vielen Dank an alle, die Comundo in irgendeiner Art und Weise unterstützen! Ich wünsche euch allen eine frohe Weihnachtszeit, viel Freude und viele schöne Stunden im Kreis eurer Lieben!

Fabian aus Cusco

Rundbrief Nr. 7 – November 2025
Von Fabian Simeon - Lebensperspektiven für heute und die Zukunft
Ein Personaleinsatz von Comundo

Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Comundo ist die grösste Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA). Derzeit sind fast hundert Fachleute in sieben Ländern des Globalen Südens im Einsatz. Sie arbeiten täglich eng mit Kolleg*innen unserer lokalen Partnerorganisationen zusammen und suchen nach innovativen, nachhaltigen Lösungen, um Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen. Wir setzen drei Hauptinstrumente ein: die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, die Finanzierung von Projekten und die Förderung von Netzwerken.

Bei Comundo sind wir davon überzeugt, dass jeder von uns die Verantwortung mitträgt, gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vorzugehen. Sich gemeinsam mit uns zu engagieren, ist eine konkrete Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. Gemeinsam können wir nachhaltige Veränderungen für eine gerechtere Welt bewirken.

Unsere Mission ist die Vernetzung, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Organisationen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen zu fördern. Unsere Vision wird von der Überzeugung geleitet, dass eine Welt möglich ist, in der alle Menschen in Würde und Frieden zusammenleben. Auf diese Weise tragen wir zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei.

Comundo
im RomeroHaus
Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern
Telefon: +41 58 854 12 13
spenden@comundo.org
www.comundo.org

Ihre Spende in guten Händen.

Ihre Spende ist wichtig!

Die Kürzungen in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit sind eine Realität, sowohl auf Schweizer als auch auf internationaler Ebene. Deshalb bitten wir alle Menschen, die an eine gerechtere Welt glauben, uns weiterhin zu unterstützen: Nur so ist unsere Arbeit möglich. Herzlichen Dank!

Spendenkonto

PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich
Postbank Stuttgart
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!